

•• Noch immer unterrichten vor allem Frauen an Grundschulen. Jungen schlussfolgern daher, dass diese eben grundsätzlich klüger sind.

„Weil Frauen einfach schlauer sind...“

An vielen Grundschulen gibt es nicht einen einzigen Lehrer. Die komplette Abwesenheit von Männern kann sich auf die Vorstellungen von Mädchen und Jungen zu Geschlechterrollen auswirken, wie das Bremer Projekt „Rent a teachermen“ in seiner Begleitforschung zeigt.

Wie positionieren sich wohl Grundschulkindern im 21. Jahrhundert – in Unkenntnis historischer und aktueller theoretischer Genderdiskurse – wenn man einer Gruppe Neun- bis Zehnjähriger in Interviews die Frage stellt: „Was glaubst du: Warum gibt es so wenige Männer an Grundschulen?“ Klare Ansage: „Weil die Frauen einfach schlauer als die Männer sind.“ (Hentrop 2013, S. 65)

Anfangs verblüfft von dieser pointierten These zur Unterlegenheitserkenntnis in Bezug auf akademische Bildsamkeit war es angesagt, an dieser Stelle genauer hinzuschauen. Die Studie, die das prägnante Statement hervorbrachte, erfasste sieben Mädchen und neun Jungen. Und schon hier fiel auf, dass vier der neun Jungen – aber keines der Mädchen – ihre Phantasien zum Thema des Männermangels an Grundschulen in Worte kleideten, die unmissverständlich in die Rubrik „schlauere Mädchen/Frauen“ einzuordnen waren. Sie sagten beispielsweise:

„Frauen mögen eher so Wissen“, oder „Die (Männer) wollen nicht so viel studieren, um das erst machen zu können [...]“. Daneben kam es von allen Beteiligten jedoch auch zu den eher zu erwartenden, stereotypen Annahmen, was „Männer so machen“, etwa vor allem mit Maschinen umgehen, oder „Baumfäller und Geheimagent“ werden (vgl. Hentrop 2013, S. 65).

Nun hätten natürlich die vier erwähnten Jungen dieser Grundschule nicht-repräsentative Ausreißer sein können, mit spezifischen Gründen für ihre Annahmen. Doch ein Blick auf weitere Forschungsarbeiten mit der gleichen Altersgruppe, aber an anderen Bremer Schulen, zeigte sehr ähnliche Vermutungen zur Beschaffenheit männlicher Intelligenz im Geschlechtervergleich.

„Mädchen sind klug, Jungen sind stark“

Besonders bemerkenswert ist hier der Austausch einer Jungengruppe bei einer leitfadengestützten Grup-

pendiskussion zum Thema. Der Impuls zum Gespräch war die Frage: „Also warum glaubt ihr, gibt es so wenig männliche Lehrkräfte?“

Dazu der erste Junge:

„Weil die Lehr... also Frauen, ich glaub immer, dass sie immer schlauer sind als Jungs. Das finde ich ein bisschen schade,

aber ist wahr. Ja, ich glaube das ist der Grund.“ Und der zweite Junge daraufhin: „Da hat R. recht. Es ist hundertprozentig bewiesen, dass Frauen bisschen schlauer sind als Männer [...]“ (Heide 2013, S. 70) Die in den Studien mit qualitativen Forschungsmethoden erhobenen Befunde werden somit also von dem neunjährigen Diskussionsteilnehmer, anscheinend Experte zum Thema mit ausführlichen Feldkenntnissen, zusätzlich „quantitativ“ mit überwältigender Eindeutigkeit untermauert.

Und ein letzter O-Ton aus einer dritten Beispielstudie zur Abrundung:

.....
In Bremen gibt es eine ganze Reihe „männerfreier“ Grundschulen.

Interviewer: „Gibt es wohl einen Grund dafür, dass es weniger Lehrer als Lehrerinnen gibt?“

Schüler: „Ich würde mal sagen, ja, wenn es um die Uni geht, wenn es um den Spruch geht, Mädchen sind klug, Jungen sind stark [...], das ist ja auch ein wahrer Spruch, und, wie heißt das, das könnte wohl der Grund sein, warum es mehr Lehrerinnen gibt.“ (Robert 2011, S. 55f.)

Was ist da los? Wie kommt es in dieser Häufung zu der in erstaunlicher Offenheit geäußerten Unterle-

Steele/Aronson 1995, S. 797).

Genau genommen legen die Jungen hier einen verblüffenden Realismus an den Tag – unbeeindruckt von theoretischen Genderdiskursen, die vom Fortbestand männlicher Dominanzverhältnisse sprechen. Allen aktuellen Schulleistungsuntersuchungen für Lernende an Grund- und Sekundarschulen zufolge ist der sich in guten Bewertungen und Schulabschlüssen niederschlagende Bildungserfolg schon seit längerem eindeutig weiblich dominiert. Auch zeigt sich, dass die größere Menge des positiven Feedbacks durch die Lehrkräfte in der Tendenz eher an die Mädchen geht, Ermahnungen und Korrekturen eher an die Jungen.

Und von wem kommen, vor allem in Grundschulen, diese Feedbacks? Zu 88 Prozent von bildungserfolgreichen, weiblichen Akademikerinnen in der Funktion von Lehrkräften, also Angehörigen der Profession, die den Auftrag hat, Mehrwissen an die nachkommende Generation weiterzugeben (Fantini 2012, S. 65). So zählen die Jungen also eigentlich nur eins und eins zusammen, um zu dem Urteil zu kommen, das ihre Statements unübertrefflich dokumentieren.

„Weibliche Lieblingsfiguren? Habe keine!“

Schauen wir erneut zu den Bildern – diesmal wörtlich gemeint – die sich Kinder zum Thema Geschlechtervorstellungen machen. Entstanden sind diese Bilder im Kontext des Forschungsprojekts „Männer in die Grundschule“ (siehe Infokasten links). Studentische Mitarbeiter, die im Rahmen der dort angegliederten Initiative „Rent a teacherman“ als Aushilfslehrkräfte in Grundschulen oder als männliche Fachkräfte aktiv sind, erheben in dem jeweils dazugehörigen Begleitseminar eine Studie zur Wahrnehmung von Lehrerinnen und Lehrern durch Kinder in ihren Einsatzbereichen. Fragebögen zum Thema beinhalten auch ein großes Ausmalfeld mit dem Auftrag, einen Lehrer und eine Lehrerin zu malen. Besonders interessant ist die folgende Auswahl:



© Bunte/Heide/Schäfer 2013



© Bunte/Heide/Schäfer 2013



© Bunte/Heide/Schäfer 2013

•• Männlichkeitsentwürfe von Grundschulkindern

Was unterscheidet wohl die Kinder, die die beiden „seriösen“ Herren mit Aktenkoffern und Krawattenansatz als Bild vom Lehrer gezeichnet haben, von dem Künstler des Portraits eines freundlichen jun-

Gut zu wissen! Das Projekt „Rent a teacherman“

Seit 2010 gibt es an der Universität Bremen in Kooperation mit der Bildungssenatorin Claudia Bogedan das Praxisprojekt „Männer in die Grundschulen – Rent a teacherman“. Auslöser war die Feststellung, dass es in Bremen aktuell 15 Grundschulen ohne eine einzige männliche Fachkraft gibt (zählt man Referendare und Abgeordnete Lehrer nicht mit, steigt die Zahl sogar auf 19 Schulen). Vor allem für Jungen fehlen dadurch männliche Ansprechpersonen an den Schulen.

Da sich kurzfristig an der Zusammensetzung des festangestellten Lehrpersonals nur begrenzt etwas ändern lässt, hat die Universität einen Pool mit qualifizierten Lehramtsstudenten aufgebaut, die von Grundschulen für vorübergehende Einsätze angefragt und „ausgeliehen“ werden können.

Weitere Infos unter:
www.maenner-in-die-grundschule.de

genheitsannahme von Jungen in heutigen Grundschulen? Zumindest das erklärte Ziel dieser Bildungseinrichtungen dürfte es kaum sein, dass sich etliche Repräsentanten einer Geschlechtsgruppe in Bezug auf höhere, institutionelle Bildungserfolgserwartungen schon so früh innerlich abmelden und vermutlich bereits in dieser Zeit ihr Lernverhalten dementsprechend anpassen („Stereotype Threat“,

gen Mannes mit „Rucksack“ und „Tasche“?

Die Bilder sind an zwei benachbarten Grundschulen entstanden. Die eine hat fünf männliche Lehrkräfte im Team (eben solche mit Rucksack und Tasche), die andere keinen einzigen. Der eine Junge hat also in seinem Alltag lebendige Vorbilder und kann seine Vorstellungen frei von Spekulationen zu Männerbildern herausbilden, im Gegensatz zu den anderen, die noch nie einen realen Lehrer zu sehen bekommen haben. In Bremen gibt es aber eine ganze Reihe solcher „männerfreien“ Grundschulen, in denen Kinder bei der Malaufgabe auf Phantasieprodukte angewiesen wären, und die zusätzlich zu solchen Annahmen zu männlicher Intelligenz kommen, wie oben dokumentiert.

Konkrete Erfahrungen mit realen Männern

Hier setzt die Initiative „Rent a teacherman“ an. In vielen Bremer Schulen sind inzwischen männliche Lehramtsstudierende mit pädagogischen Vorerfahrungen als Honorarkräfte beschäftigt, um den Jungen und Mädchen konkrete Erfahrungen mit realen Männern zu ermöglichen, die sich auch als Angehörige dieses Geschlechts gut um sie kümmern und mit ihnen etwas lernen können. Ursprung der Aktion war der Bericht eines Studenten, der in einer Grundschule ohne männliche Lehrkräfte als Praktikant der Bitte der Schulleiterin gefolgt war, die Fragekästchen der Jungen zum Thema Sexualkunde zu bearbeiten. Einfühlsam hatten Lehrerinnen festgestellt, dass es den Jungen etwas bringen könnte, mit einem an der Uni frisch dafür geschulten Geschlechtsgenossen über ihre Fragen ins Gespräch zu kommen.

Durch den Erfolg beflügelt, musste der junge Mann dann in alle vierten Klassen der Schule mit dem gleichen Auftrag – sehr zur Freude der Kolleginnen, der Jungen und deren Eltern, wie berichtet wurde. So wurde der mentale Grundstein für „Rent a teacherman“ gelegt.

Denn die Vorstellung, dass in vielen bremischen Grundschulen nur per Zufall Jungen die Chance haben, ihre Fragen zu dem aufregenden Bereich der Sexualität mit einem Mann besprechen zu können – und nicht möglicherweise auf mediale Desinformationen angewiesen zu bleiben –, wurde als untragbar empfunden.

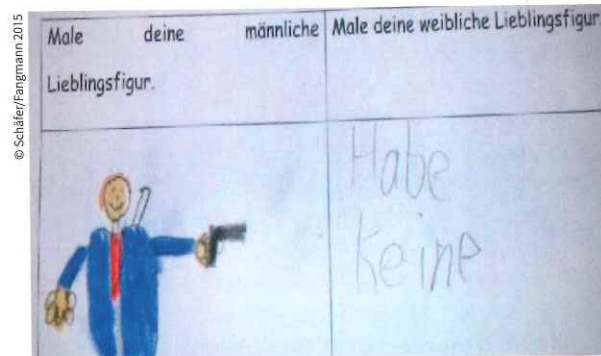
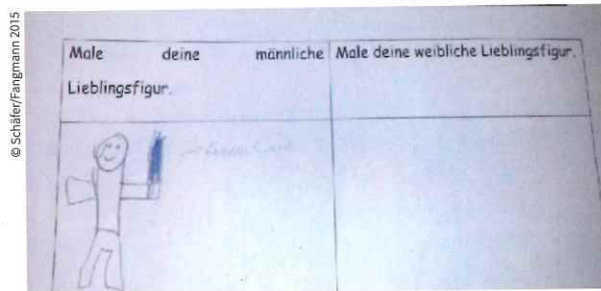
Vorbilder aus den Medien

Eine weitere kleine Studie im Rahmen des Projekts konnte bezüglich kindlicher Vorstellungen zu Geschlechterbildern sogar noch tiefer schürfen. In einem Seminar zum Thema „Jungensozialisierungen“ vertieften „teachermen“ im forschenden Lernen den Schwerpunkt geschlechtsspezifischer Mediensozialisation. Unter anderem ließen sie dazu 25 Schülerinnen und Schüler aus zwei Grundschulen ihre männlichen und weiblichen TV-Lieblingsfiguren malen. Die eindrucklichsten Beispiele sind rechts dokumentiert, über das Geschlecht der Malenden (zwei Jungen, ein Mädchen) wird man nicht lange rätseln müssen. Es gab ein klares Ergebnis für alle Darstellungen des kleinen Experimentes:

Kein einziger Junge konnte eine weibliche Lieblingsfigur auf das Blatt bringen, mit Ausnahme von einem Jungen, der bezeichnenderweise die (eigentlich männliche, aber sich alles andere als stereotyp männlich verhaltende) Figur „Spongebob“ in dieser Rubrik aufführte. Die männlichen Idole, die von dieser Gruppe skizziert wurden, tragen hingegen fast durchgängig eine oder mehrere Waffen,

wie auch in den abgebildeten Zeichnungen erkennbar. Alle Mädchen malten etwas in beide Kästchen, ebenfalls in der Art sehr weitgehend entsprechend der abgebildeten Darstellung, bunt und oft mit Namen.

Im selben Seminar hatten wir uns zuvor mit Modellen zur Jungensozialisation, vor allem angelehnt an Lothar Böhnisch (1994), beschäftigt. Und dort fanden wir im Nachhinein auch einen plausiblen Erklärungsansatz für dieses verblüffende Bilderrätsel: die soge-



•• **Männliche und weibliche TV-Lieblingsfiguren von zwei Jungen (oben) und einem Mädchen (unten)**

nannten „Umwegidentifikationen“ (Böhnisch 1994, S. 64; siehe auch Hagemann-White 1984, S. 92).

Böhnisch beschreibt mit diesem Begriff die männlichen Rollenfindungsmuster als „Nicht-Nicht-Mann“-Orientierung. Wegen der dominanten Präsenz weiblicher Bezugspersonen von frühester Kindheit bis hin zum Kita- und Grundschulpersonal ziehen Jungen in jüngsten Lebensjahren bei

istock

•• Zu selten erleben Jungen in frühen Jahren männliche Bezugspersonen, an denen sie sich orientieren können.



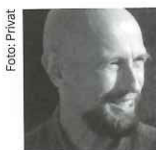
Erkenntnis ihres anatomischen Anders-Seins gegenüber diesen mütterlichen beziehungsweise weiblichen Bezugspersonen die Konsequenz, dass ihr Weg zur männlichen Identität bedeutet, einfach nicht so wie Frauen und Mädchen zu sein. Die Identitätssuche erfolgt in Abgrenzung, quasi als Negativ-Modellernen.

Dieses Phänomen wird entsprechend gesteigert, wenn zudem wegen physischer oder emotionaler Abwesenheit keine fürsorgliche männliche Bezugsperson zu Hause oder in Institutionen („public fathers“, Aigner 2009, S. 53) auch andere Orientierungswege eröffnen kann. Die Folgen sind dann Distanzierung bis hin zu Abwertung von weiblichen Identitätsanteilen und Weiblichkeit bedingt durch den Mangel an „konkreten Angeboten für alltagsbezogene und dau-

ernde Geschlechtsidentifikation“ (Böhnisch 1994, S. 64f.).

Der Auftrag an die Jungen, eine weibliche Lieblingsfigur zu malen, war also eine Zumutung und wurde konsequent verweigert, oder im Spongebob-Fall unbewusst kreativ ironisiert. Von zusätzlicher Relevanz wäre für eine ausführlichere Bildinterpretation noch die Omnipräsenz von stock-, schwert- oder pistolenartigen Verstärkungen der Männlichkeit in den Abbildungen. Wer hier den Ausdruck männlichen Selbstbewusstseins hineinlesen möchte und die Selbstverständlichkeit eines dominantanzorientierten Habitus von Jungen, die sich sicher sind, früher oder später die „patriarchale Dividende“ (Connell 2006, S. 100) einzufahren, müsste den Blickwinkel schon arg verengen. ■

Der Autor:



Seit 2004 ist **Christoph Fantini** Dozent für Erziehungswissenschaften an der Universität Bremen. Seine Fachgebiete sind Interkulturelle Bildung und Genderpädagogik. 2010 gründete er in Kooperation mit der Bildungssenatorin in Bremen das Projekt „Männer in die Grundschule/Rent a teacherman“ (www.maenner-in-die-grundschule.de) und übernahm seitdem die verantwortliche Leitung. Inzwischen erschienen auch verschiedene Veröffentlichungen von ihm zur Bedeutung des Geschlechts von Lehrkräften in Schulen, unter anderem in dem Buch von Klaus Hurrelmann (2012) „Jungen als Bildungsverlierer?“

Literatur:

Aigner, Josef: „**Public Fathers**“. Überlegungen zu Männern in der öffentlichen Erziehung (und in der öffentlichen Repräsentation). In: Dammasch, Frank et al. (Hrsg.): *Männliche Identitäten*. Frankfurt a.M.: Brandes und Apsel, 2009, S. 53-64.

Böhnisch, Lothar: **Männliche Sozialisation**. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim/München: Beltz Juventa, 1994.

Connell, Raewyn: **Der gemachte Mann**. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, 2006.

Fantini, Christoph: „**Männer in die Grundschule**“ – Überlegungen und Bewegungen zum Thema in Bremen. In: Hastedt, Sabine/Lange, Silvia (Hrsg.): *Männer und Grundschullehramt*. Wiesbaden: Springer VS, 2012, S. 137-151.

Hagemann-White, Carol: **Sozialisation: Weiblich – Männlich?** Opladen: Leske + Budrich, 1984.

Heide, Hendrik: „**Die Wahrnehmung von männlichen Lehrkräften in der Grundschule aus Sicht der Schülerinnen und Schüler**.“ Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Universität Bremen. 2015.

Hentrop, Malte: „**Welche Bedeutung besitzt das Geschlecht von Grundschullehrkräften aus der Perspektive von Schülern und Schülerinnen?**“ Unveröffentlichte Masterarbeit. Universität Bremen. 2013.

Robert, Michael: „**Männliche Lehrkräfte in der Grundschule. Die Perspektive der Schülerinnen und Schüler**.“ Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Universität Bremen. 2011.

Steele, Claude M./Aronson, Joshua: „**Stereotype Threat and the Intellectual Test Performance of African Americans**.“ *Journal of Personality and Social Psychology* 69 (5), 1995, S. 797-811.

„Frau, ähm, Herr Uygun?“

Für viele Grundschul Kinder ist es erst einmal ungewohnt, von einem Mann unterrichtet zu werden. Deswegen „verleiht“ das Projekt „Rent a teacherman“ qualifizierte Lehramtsstudenten an Grundschulen, damit Schülerinnen und Schüler ein differenziertes Rollenbild entwickeln können. Soner Uygun ist einer dieser „teacherman“ und berichtet von seinen Erfahrungen.

Mein Abenteuer als „teacherman“ startete 2015. Nachdem ich das universitäre Seminar „Männer im Lehramt – Reflexion über Gender“ besucht habe, bewarb ich mich als teacherman und wurde anschließend an eine Schule „verliehen“, an der, bis auf den Hausmeister, kein männliches Rollenvorbild vorhanden war. Bis zum Start des Projektes schwirrte mir eine Frage im Kopf herum: Warum braucht es Männer in einer Grundschule?

Mein erster Schultag als „teacherman“ war ziemlich aufregend. Als ich die Schule betrat, war gerade Hofpause. Mich anstarrende und überraschte Kinder liefen auf mich zu und es ging mit den Fragen los: Wer bist du? Was machst du hier? Kommst du auch in unsere Klasse?

Die erste Klasse, in der ich unterwegs war, nannte sich die Tigerklasse: eine sehr durchmischte Klasse, die mich direkt aufgenommen hatte, der es aber noch ziemlich lange schwerfiel, mich Herr, statt Frau Uygun zu nennen. Neben vielen Aktivitäten, die ich im Rahmen des Projektes begleitete und mitorganisierte (zum Beispiel Ausflüge zur Feuerwache, ins DLR_School_Lab, Theater, Schwimmbad und Weserstadion) unterstützte ich im Deutsch-, Mathematik- und Sachunterricht. Das gelegentliche Backen mit den Kindern, die Begleitung des Mittagessenangebots und der Klassenfahrt gehörten ebenfalls zu meinen Aufgaben als „teacherman“.

Ansprechpartner im Sexualunterricht

Diese doch ziemlich prägende Erfahrung stellte sich als Beginn eines längeren und eigenen Forschungsvorhabens heraus: Während des Sexualunterrichts im Rahmen des Sachunterrichts fragte mich meine Kollegin, ob ich nicht Lust hätte, eine „Jungenrunde“ nur mit den Schülern durchzuführen, um auf die individuellen Fragen dieser einzugehen, da man, ich zitiere einen Jungen aus der Klasse, „mit Männern über Männersachen sprechen kann. Das geht mit Frauen nicht so gut, da Frauen nicht verstehen“ [J./9J.]. Da wir im Rahmen des „Rent a teacherman“-Projektes bereits eine Fortbildung bei der pro familia zu „Sexualität und Grundschule“ absolviert hatten, stimmte ich dem Vorhaben zu.

Erst in der von den Jungen umbenannten „Männerrunde“ realisierte ich, welche Fragen Jungen schon in der 3. Klasse beschäftigen und worauf sie Antworten suchen: über allgemeine physische Fragen bis hin zu Fragen zur Erkundung des eigenen Körpers und zur Pubertät – vor allem aber zum Bartwuchs und zur Körperbehaarung. Dieses Ereignis zeigte mir, dass sich mit einem Mann scheinbar auch mal andere Gespräche ergeben als mit

einer Frau. Nicht selten fragten mich Jungen, ob sie meine Haare am Arm mal anfassen dürften.

Differenzierteres Rollenbild

Über die Arbeit in der Schule wurde mir schnell klar, dass Grundschul Kinder männliche und weibliche Rollenvorbilder in einer Vielzahl benötigen, um ihre individuelle Geschlechts-identität heranbilden zu können. Aus einer anfänglichen Definition von Männlichkeit, wobei Männlichkeit von den Jungen mit Kraft, Stärke und Differenz zur Frau definiert wurde, konnte dieses Bild durch die Anwesenheit eines männlichen Rollenbildes dann doch etwas aufgelockert werden. Als ich zum Ende des Schuljahres noch einmal nachfragte, was denn männlich sei, antwortete ein Junge ganz selbstsicher, dass auch der Beruf Grundschullehrer männlich sei, denn sie „können ja auch so Kinder helfen, wenn die zum Beispiel weinen“ [J./10J.]. Jedes Jahr aufs Neue fragen mich ehemalige Schüler, ob sie nicht den „Boys' Day“ bei mir absolvieren dürften. Sie wollen den Grundschullehrerberuf aus der Lehrer-Perspektive erleben, da auch sie Grundschullehrer werden möchten.

Nicht nur die Kinder freuen sich über die Anwesenheit der männlichen Lehrkraft. Auch die erfahrenen Praktikerrinnen an meiner Grundschule melden mir regelmäßig zurück, dass es für die Kinder toll ist, männliche Ansprechpartner zu haben, mit denen sich auch andere Gespräche ergeben. Weiter sprechen sie von einer vorhandenen Identifikationsfigur, an der sich die Jungen orientieren können, wenn sie es möchten.

Mittlerweile bin ich über das Projekt vom Honorarmitarbeiter zur Vertretungslehrkraft mit mehr und eigenverantwortlichen Unterrichtsstunden gekommen. Parallel zur Tätigkeit an der Grundschule forsche ich gegenwärtig im Rahmen meines Dissertationsprojektes an der Universität Bremen zur sexuellen Bildung von Jungen in Grundschulen.

Der Autor:



Foto: Privat

Soner Uygun (M.Ed.) arbeitete während seines Lehramtsstudiums als „teacherman“ an einer Bremer Grundschule. Seit 2016 ist er Vertretungslehrkraft an ebendieser Grundschule und parallel wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bremen im Arbeitsbereich Elementar- und Grundschulpädagogik. Im Rahmen seines Dissertationsvorhabens forscht er zur sexuellen Bildung von Jungen in der Grundschule.